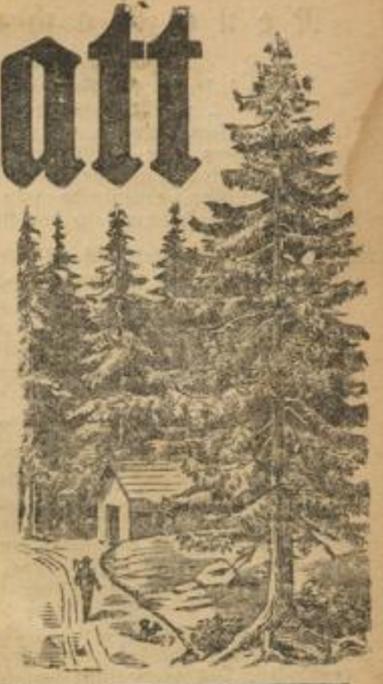




Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)



Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen
Verkehr monatlich 1.50 M.; Einzelnummern 10 Pf.
Groskonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg
Zweigst. Wildb. : Postkonto: Enztalbank Komm.-Ges.
Häberle & Co. Wildbad. : Postcheckkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl.
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunftsverteilung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl.
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 26

Februars 179

Wildbad, Montag, den 2. Februar 1925

Februars 179

60. Jahrgang

Reichsanzler Dr. Luther weist die Angriffe Herriots zurück

Berlin, 31. Jan.

In Gegenwart der meisten Reichsminister und anderer
amtlicher Persönlichkeiten empfing Reichsanzler Dr. Lu-
ther in der Presseabteilung der Reichsregierung die Vertre-
ter der ausländischen Presse und hielt folgende Ansprache:

Wenn man die außenpolitischen Geschehnisse und Fragen
überblickt, die das erste Jahrfünft nach Abschluß des Welt-
kriegs erfüllt haben, so erscheinen sie als ein Wirrwarr politi-
scher und wirtschaftlicher Streitfragen, die die Völker Euro-
pas nach dem Friedensschluß immer noch am Rand des
Abgrunds festhielten. Alle Veruche dieser Jahre, das Wir-
rwarr zu lösen, scheiterte an der Fortdauer der Gegensätze aus
dem Krieg, die den Friedensschluß überlebt hatten. Die Ent-
wirrung hat begonnen, als aus dem Knäuel der Entschä-
digungsprobleme eines der wichtigsten — die Entschä-
digungsfrage — herausgenommen und auf diejenige Grund-
lage gestellt wurde, auf der allein eine endgültige Regelung
erzielt werden konnte: Auf die Grundlage der Verständi-
gung. Die nützliche Arbeit der Sachverständigen, die die
Entschädigungsfrage auf ihren wirtschaftlichen Kern zurück-
führte, ermöglichte die Londoner Konferenz. Der Dawesplan
wurde in Kraft gesetzt und damit der Grundstein für den
wirtschaftlichen Wiederaufbau gelegt.

Unsere Erwartung, daß mit der Konferenz eine Zeit ein-
geleitet sei, in der die großen internationalen Fragen auf
dem Weg eines friedlichen Ausgleichs der Interessen gelöst
werden würde, schien bestätigt zu werden durch die zur
Durchführung der Londoner Vereinbarungen eingeleiteten
Verhandlungen. In dieser Hoffnung ist Deutschland mit dem
Beginn des neuen Jahres schwer enttäuscht worden. Es läßt
sich nicht verhehlen, daß in der im letzten Sommer angebahnten
Entwicklung ein Rückschlag eingetreten ist, der die haben
und drüben begonnene Beruhigung der Geister wieder Ge-
fährdet. Ich muß immer und immer wieder darauf hin-
weisen, was es bedeutet, wenn man einen Vertragsbruch be-
hauptet, wenn man damit Sanktionsmaßnahmen begründet,
wenn man es aber nicht einmal für notwendig hält, dem be-
troffenen Lande durch eine Begründung der Beschuldigung
die Möglichkeit einer Verteidigung, damit auch die Möglich-
keit einer sachlichen Auseinandersetzung zu geben. Gegen-
über dem Lande, mit dem die Verbündeten vor wenigen
Monaten wichtige Fragen am Verhandlungstisch gelöst
haben, nehmen die Verbündeten in einer Frage von so vital-
er politischer Bedeutung das Recht für sich in Anspruch,
dieses selbe Land gleichsam vom Richterliche aus wie einen
Klagelassen zu behandeln und ihn sogar nach gefälligem Ur-
teilspruch noch in Ankenntnis der einzelnen Anklagen und
des Beweismaterials zu halten.

Ich kann das nicht für eine Politik halten, die den ge-
meinsamen Zielen der Völker dient.

Die vorgestrige Rede des französischen Ministerpräsi-
den versucht allerdings den gegen Deutschland erhobenen
Vorwürfen etwas mehr Inhalt zu geben, als dies die vagen
Kapitelüberschriften in der ersten Verbandsnote taten. Her-
riot macht uns Vorwürfe, daß wir durch Ausbildung von
Zeitfreiwilligen Reservegruppen geschaffen hätten. Wenn
man in Deutschland damals, als unsere innerpolitischen Ver-
hältnisse eine besonders gefährliche Spannung zeigte, wirk-
lich einige Tausend Studenten für einige Wochen zu Uebun-
gen herangezogen hat, was bedeutet das für das Ausland
angeht, der Tatsache, daß es in ganz Deutschland moderne
Kampfmittel, die für eine Kriegführung allein ausschlag-
gebend sind, überhaupt nicht mehr gibt? Was bedeutet es,
wenn nach einer Entwaffnungsaktion von so riesenhaftem
Ausmaß hier und da geringe Bestände an altem Kriegs-
material oder an überzähligen Ausrüstungsstücken gefunden
worden sind? Herriot sagt ferner, daß mehr als 33 000 Kan-
onen, 23 000 Latetten, 11 000 Minenwerfer, mehr als 4,5
Millionen Minenwerfergeschosse, mehr als 87 000 Maschinen-
gewehre, 4,5 Millionen Gewehre, mehr als 400 Millionen
Kartuschen, und ungefähr 10 Millionen Handgranaten zer-
stört worden seien. Demgegenüber fallen doch Funde von
100 000 Stahlstäben für Gewehrläufe, 17 000 Stahlstäben
für Maschinengewehrläufe, 100 000 Pistolenläufe und 100
Werkzeugkasten nicht ins Gewicht. Kein ernsthafter Militär
wird sich dazu verstehen, derartigen Dingen irgendwelche
militärische Bedeutung beizumessen. Ich kann Sie aber ver-
sichern, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, Verstöße
in der Entwaffnung, die ihr von den Verbündeten nachge-
wiesen werden oder sonst zu ihrer Kenntnis gelangen, zu be-
seitigen.

Man gebe uns zu diesem Zweck endlich den Bericht, in
dem die Ueberwachungskommission das Ergebnis von mehr
als 1800 Besuchen zusammengestellt hat, und wir werden den
Nachweis erbringen, daß wirklich kein Anlaß vorlag oder
vorliegt, diesen Einzelfragen den Charakter eines interna-
tionalen Streifens zu geben.

Eine ganz besondere Behandlung erfordert die Polizei-
frage. Sie kennen die deutschen Verhältnisse aus eigener

Tagesspiegel

Am Samstag nachmittag berichtete Staatssekretär Tren-
delenburg im Reichskabinett über die Wirtschaftsverhand-
lungen in Paris. Die Besprechungen werden am Montag
fortgesetzt. Trendelenburg erhält vollständig geänderte An-
weisungen für die weiteren Verhandlungen.

Nach dem „Echo de Paris“ beabsichtigt Herriot, den so-
zialistischen Abgeordneten Moutet zum Generalgouverneur
von Indochina zu ernennen, um die weitere Unterstü-
zung seines Kabinetts durch die Sozialisten zu sichern.

Der neue französische Botschafter in Washington, Des-
ner, hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Anschauung und werden deshalb Verständnis dafür haben,
daß wir auf eine Politik, die stroffer als unsere Polizei vor
dem Krieg organisiert ist, nicht verzichten können. Ich brauche
zur Begründung nur auf die kommunistische Bewegung hin-
zuweisen, die auch anderen Ländern zu schaffen macht. So-
lange die innere Festigung Deutschlands fortschreitet, be-
deutet der Kommunismus keine unmittelbare Gefahr. Sollte
es aber wieder zu krisenhaften Zuständen kommen, so würde
sich das Bild schnell ändern. Der Kommunismus würde
dann die Stunde für einen Entscheidungskampf gekommen
sehen. Die deutsche Reichswehr ist infolge ihrer starken Aus-
einandersetzung sehr wenig geeignet, dieser Gefahr zu be-
gegnet. Wir bedürfen dazu einer Polizei, die imstande ist,
ohne jede Verzögerung in Aktion zu treten. Am übrigen
sind das alles organisatorische Einzelfragen, über die meiner
Ansicht nach bei vorurteilsfreier Behandlung unschwer eine
Verständigung herbeigeführt werden könnte.

„Die Verbündeten und die Amerikaner,“ so hat der fran-
zösische Ministerpräsident gestern ausgerufen, „sollen wissen,
daß Frankreich nicht ruhig sein kann, solange von Deutsch-
land dieses Waffengeklirr herüberhallt.“ — Wo hören Sie
in Deutschland solches Waffengeklirr?

Es klingt fast wie Hohn, wenn solche Worte über ein
Land gesagt werden, in dem es keine staatlichen Rüstungs-
betriebe gibt, dessen geringfügige Truppe weder schwere Ar-
tillerie, noch Flieger, noch Tanks besitzt, dessen Festungen
geschleift oder völlig unmodern sind und von dessen Gebiet
man 55 000 Quadratkilometer einseitig zugunsten seiner
Nachbarn entmilitarisiert hat. Ich frage Herriot, ob er wirk-
lich im Ernst die Ansicht ist, daß die von ihm angeführten
Einzelheiten auch nur im entferntesten als Beweis für eine
Bedrohung der Sicherheit Frankreichs angesehen werden
können.

Ich bin mit Herriot einig darüber, daß wichtiger als die
Zahl der Waffen und Munition die moralische Abrüstung
ist. Der Kaiserhof ist keine Sonntagsschule, und der
Zweck militärischer Instruktionen kann niemals ein anderer
sein, als die Ausbildung der Truppe für militärische Zwecke.
Das hat mit Angriffsabsichten nicht das geringste zu tun. Im
übrigen wird aber eine moralische Abrüstung in einem ge-
sund empfindenden Volke sicher nicht dadurch gefördert, daß
es sich allein unter den übrigen Völkern den peinlichsten
Ueberwachungsmaßnahmen unterworfen sieht. Versucht
man, internationale Fragen jahrelang durch militärischen
Druck, statt durch friedliche Auseinandersetzung zu regeln,
dann kann man sich nicht wundern, daß in dem betroffenen
Lande mancher nicht mehr an den Schutz des Rechtes, son-
dern nur noch an die Macht glauben mag.

Ich hoffe doch, daß mancher, der die Rede des französi-
schen Ministerpräsidenten ohne Vorurteil angehört hat, sich fragen wird:
Können die Verbündeten nur
diese Einzelheiten zur Begründung der Nichträumung an-
führen? Und ich knüpfe hieran die weitere Frage an Herriot:
Ist er entschlossen, die nördliche Rheinlandzone sofort zu
räumen, nachdem die Befestigung der Deutschland etwa nach-
gewiesenen Verläufe in der Abrüstung sichergestellt ist? Es
ist zum mindesten doppeldeutig, wenn er sagt, daß die fran-
zösischen Truppen am Rhein die wichtigste und vielleicht so-
gar letzte Bürgschaft für die Sicherheit Frankreichs seien.
Diese Doppeldeutigkeit wird auch nicht durch die Erläuterung
beseitigt, keine Haltung sei nicht von dem Wunsch diktiert, für
„unbestimmte Zeit“ am Rhein zu bleiben.

Sie, meine Damen und Herren, werden es begreiflich
finden, daß weite Kreise in Deutschland die Begründung der
Nichträumung nur als Vorwand ansehen und andere Be-
weggründe vermuten. Auch in der Presse des Auslands
ist vielfach von diesen anderen Gründen und zugleich von
der Möglichkeit die Rede gewesen, ihnen durch ein Kom-
promiß (Tauschhandel) Rechnung zu tragen. Die Reichs-
regierung hat bisher niemals Gelegenheit gehabt, zu der
Möglichkeit eines solchen Kompromisses Stellung zu nehmen.
Sie würde es, wenn es die Räumung zu einem späteren
Zeitpunkt — sagen wir einige Monate nach dem 10. Januar
— wirklich garantierte hätte, nicht ohne weiteres abgelehnt
haben und würde es auch jetzt nicht ohne weiteres ablehnen.
Zu all solchen Lösungen kann man aber nur gelangen, wenn

man die Angelegenheit auf dem Weg vertrauensvoller Ver-
ständigung behandelt. Dazu ist die Reichsregierung jederzeit
bereit.

Der französische Ministerpräsident hat die Einzelheiten
seiner vorgestrigen Ausführungen unter dem Gesichtspunkt
der allgemeinen Sicherheitsfrage gestellt. Es liegt auf der
Hand, daß das von stark gerüsteten Nachbarn umgebene ent-
waffnete Deutschland das Bedürfnis nach Sicherheit lebhaft
empfindet. Die Reichsregierung steht deshalb dem Sicher-
heitsgedanken nicht nur freundlich gegenüber, sondern hat an
seiner Verwirklichung auch ihrerseits ein wirkliches Interesse.
Wenn, wie es den Anschein hat, die politischen Wünsche
zweier Länder von der gleichen Tendenz getragen werden, so
sollte es möglich sein, diese Wünsche zu verwirklichen.

Herriot hat den Gedanken einer Weltkonvention in den
Vordergrund gestellt, wie sie durch das bekannte Geiser
Protokoll vom Herbst vorigen Jahres angestrebt wird. Wenn
er dabei daran denkt, das Endziel einer Weltkonvention
durch Abmachungen zwischen einer Gruppe von Staaten
vorzubereiten und damit die Frage zunächst für die Fälle zu
lösen, in denen es als unmittelbar akut empfunden wird, so
ist die Reichsregierung durchaus bereit, hieran mitzuarbeiten.
Wenn aber internationale Verträge von der Art des Sicher-
heitsvertrags wirklich wirksam sein sollen, so ist es nötig,
daß nicht nur die Regierungen rechtlich daran gebunden sind,
sondern daß auch der gesetzmäßige Wille der Völker selbst
dahinter steht. Das kann nur erreicht werden, wenn die un-
erläßlichen psychologischen Voraussetzungen auf allen Seiten
erfüllt sind. Manche Wendungen in der Rede des fran-
zösischen Ministerpräsidenten, bei denen er nicht im Zweifel
darüber sein konnte, daß sie das Empfinden des deutschen
Volks verletzen und der Beifall, den gerade diese Stellen im
Parlament gefunden haben, sind nicht geeignet, jene Voraus-
setzungen zu erleichtern. Ich will auf die einzelnen Wen-
dungen des französischen Ministerpräsidenten nicht eingehen,
die ich mit seiner Haltung auf der Londoner Konferenz nur
schwer vereinbaren kann, und will nur auf zwei Punkte hin-
weisen: Die wahre Verständigung und Beröhnung zwischen
den Völkern kann nicht vollendet werden, solange ein ein-
zelnes Land zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt
wird und sich nicht das ganze Ausland von der Anrichtigkeit
der Anklage überzeugt, das deutsche Volk habe durch seinen
Angriff den Weltkrieg entfesselt.

Der zweite Punkt ist der, daß es mir für das Zusammen-
leben der Völker nicht förderlich erscheint, wenn oerlucht
wird, innenpolitische Gegensätze anderer Länder für die
Auseinandersetzung über außenpolitische Fragen zu ver-
werten.

Welchen Anlaß hat denn das Ausland, von der Regie-
rung Luther irgend eine „reaktionäre Politik“ zu befürchten?

Es ist gerade mein Bestreben gewesen, eine Regierung
zu bilden, die eine breite Grundlage im Parlament besitzt
und dadurch den parlamentarisch-demokratischen Gedanken
in möglichst weitem Umfang verwirklicht. Meine beiden
Reichstagsreden geben auch für diesen entscheidenden Punkt
klare und eindeutige Auskunft und stellen insbesondere fest,
daß die Londoner Vereinbarungen für uns bindendes Recht
sind. Der französische Ministerpräsident hat seine ganze
Politik vorgestern zusammengefaßt in die drei Worte:
Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung. Dieses Programm
kann ich für Deutschland annehmen. Die Reichsregierung ist
bereit, sich dafür einzusetzen, daß der Schiedsgerichtsgedanke,
sien Verwirklichung vielleicht den wertvollsten Teil der
Londoner Vereinbarungen darstellt, im internationalen
Leben immer allgemeiner zur Geltung kommt. Sie will mit-
wirken an der Herstellung der Gewähr für die Sicherheit
und die Freiheit der Völker. Hinsichtlich der Abrüstung hat
sie eine gewaltige Vorleistung bewirkt und kann nur hoffen,
daß der im Versailler Vertrag angegebene Grund für die
Vorleistung, die allgemeine Abrüstung, bald in die Tat um-
gekehrt wird.

Kommunistische Geheimorganisation in Bayern

München, 1. Febr. Die Münchner Polizei hat eine kom-
munistische Geheimorganisation in Ober-
bayern entdeckt, die einen genau geregelten Ordnungs-
dienst (O.D.) besitzt. Der O.D. ist eine Schule zur Vor-
bereitung auf den Bürgerkrieg für eine Kerntruppe,
die beim Ausbruch des Bürgerkriegs die Führung
der Massen übernehmen soll. Der O.D.-Bezirk Oberbayern
ist in vier Arbeitsgebiete eingeteilt. Der Heranbildung von
Dachschützen, Handgranatenwerfern usw. soll besondere Auf-
merksamkeit gewidmet werden. Der Berliner Oberleitung
hat jeder Führer Bericht über die militärische Wehrmacht,
Polizei und derartige staatliche Einrichtungen Bericht zu
erstatten. Der Leiter des O.D. in Bayern, der 25jährige
Monteur Karl Mayer wurde am 16. Januar in München
verhaftet und wichtige Schriftstücke bei ihm beschlagnahmt.
Nach den Aufzeichnungen Mayers besteht der O.D. in Süd-
bayern zurzeit aus 655 Mann. Drei Unterführer wurden
ebenfalls verhaftet.

Neue Nachrichten

Finanzministerkonferenz

Berlin, 1. Febr. Die Finanzminister der Bundesstaaten werden am 2. und 3. Februar in Dresden zu einer Besprechung zusammentreten, um zu den Plänen des Reichsfinanzministers über die Ueberweisung der Steuerbeiträge an die Einzelstaaten und die Gemeinden Stellung zu nehmen. Am 4. Februar werden sodann in Berlin Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium stattfinden.

Die preussische Regierungskrise

Berlin, 1. Febr. Die Blätter sind überwiegend der Ansicht, daß mit der Wiederwahl Brauns zum Ministerpräsidenten die Krise keineswegs beseitigt sei. Verfassungsmäßig müsse das neue Kabinett das Vertrauen des Landtags in einem Antrag einholen, der keine Aussicht auf Annahme habe.

Französische Stimmen zur Reichskanzlerrede

Paris, 1. Febr. Verschiedene Pariser Blätter sehen das Schwergewicht in der Rede des Reichskanzlers in der Bereitwilligkeit zu Verhandlungen. Das sozialistische Blatt „Deuore“ meint, die von Dr. Luther vorgebrachten Gründe seien nicht stichhaltig gegenüber den erdrückenden Beweisen Herriots. Frankreich führe einfach den Versailler Vertrag durch, den Deutschland unterzeichnet habe. „Fre Nouvelle“ sagt, die sehr vernünftige Rede biete die Grundlage für ernsthafte und nützliche Unterhandlungen. Frankreich solle rasch antworten und bekunden, daß es bereit sei, Deutschland anzuhören. Im allgemeinen dominiert die Rede Dr. Luthers der Presse ungelogen, sie hätte eine scharfe Kampfanlage Deutschlands lieber gesehen.

England gegen den Rheinraub

London, 1. Febr. Der „Daily Telegraph“ schreibt, Herriot habe sich zur Verteidigung der nationalen Interessen zu einem Zusammengehen mit Poincaré entschlossen. In London werde erörtert, ob man mit der Politik Herriots einer dauernden Besetzung des linken Rheinufer einverstanden sei, ohne daß Frankreich für die Sicherheit des Protokolls oder eines Sondervertrags mit seinen Verbündeten einschließlich England bürgen würde. Die „Sicherheit“ Herriots sehe so aus, als ob er keine Mäßigung der Besetzungsbestimmungen des Versailler Vertrags zulassen wolle. England werde niemals zugeben, daß die im Vertrag festgesetzten Zeiträume überschritten werden. Der Unterschied zwischen der Politik Poincarés und Herriots sei der, daß Poincaré der französischen Schwerindustrie zuliebe sein Augenmerk auf das Ruhrgebiet richte, während Herriot die ewige Besetzung des linken Rheinufer wünsche. Die Grenzen Frankreichs und Belgiens seien selbst nach der Räumung des ersten Abschnitts keineswegs gefährdet, sondern für fünfzehn Jahre unbedingt gesichert. Hinsichtlich des Genfer Protokolls scheine man sich (in Frankreich) dem Irrtum hinzugeben, daß die Unterschrift zweier Großmächte (Frankreich und Japan) unter das Protokoll genüge. Auf der Völkerbundstagung im März könnten keine Beschlüsse gefaßt werden. Großbritannien verlange Abänderungen des Genfer Protokolls, über die erst im September beschloffen werden könne. Deutschlands Denkschrift über seinen Eintritt in den Völkerbund werde erst im März oder nächsten Herbst beantwortet werden.

Der Wiederaufbau Oesterreichs ein Fehlschlag des Völkerbunds

London, 1. Febr. Der diplomatische Mitarbeiter des (halbamtlichen) „Daily Telegraph“ schreibt, in Völkerbundskreisen sei man beunruhigt, daß eine der wenigen wirklichen Leistungen des Völkerbunds, der Wiederaufbau Oesterreichs, ein Fehlschlag zu werden scheine. In Oesterreich erhoffe man die Rettung von dem Anschluß an Deutschland, der der Zweck der Reise Dr. Dinghofers und Dr. Franke nach Berlin gewesen sei. Hierzu würde aber die Erlaubnis des Völkerbunds nötig sein, die sicher verweigert würde, wenn nicht ein neuer finanzieller Zusammenbruch Oesterreichs schließlich die Gebuld und Opferbereitschaft seiner jetzigen Wohltäter (!) vielleicht derart erschöpfen würde, daß man sich überlegen müßte, ob man Oesterreich überhaupt ein zweites Mal „retten“ wolle, ob, ob man ihm gestatten wolle, sein Heil auf einem anderen Weg (bei Deutschland) zu suchen. Die Notwendigkeit, solche Fragen entscheiden zu müssen, sollten möglichst vermieden werden.

Der Karnidelbaron

Humoristischer Roman von Felix Canker

Kun erschien auch Vore, um die für ein paar Tage verweilt gewesene Freundin in Empfang zu nehmen und den Amtsrichter zu begrüßen. Er hatte bei ihrem Anblick das Empfinden: Sie ist nicht die Alte. Ihre sonnige Heiterkeit ist dahin. Glend bleich sieht sie aus, ganz vergrämt. Renate nickte Eberty lächelnd ein „Auf Wiedersehen!“ zu und ging dann am Arme Lorens vor den beiden Herren in das Haus.

Erst als Eberty dem Freiherrn in dessen Zimmer gegenübersaß, kam man auf den Grund zu sprechen, der den Krachtwiher veranlaßt, das Kommen seines Besuchers zu erbitten.

„Haben Sie sich mein Mädel etwas genauer angesehen?“ erkundigte sich Herr von Lessenthin ohne weitere Einleitung sofort, als er seine lange Pfeife, und Eberty die ihm angebotene Zigarre in Brand gesteckt hatten. „Ja? Sie brauchen gar nicht so verwundert zu tun, daß ich danach frage. Denn dieses hochbeinigen Mädels wegen, habe ich Sie rufen lassen.“ Eberty fand sich in diesem traurigen Zeug nicht zurecht und lächelte etwas verlegen.

„Na, Sie brauchen keine Angst zu haben, daß Sie meine Tochter heiraten sollen“, polterte der andere, den hilflosen Gesichtsausdruck seines Gegenübers beobachtend, los. „Aber ein anderer will sie und sie diesen anderen. Aber ich will nicht. Denn dieser andere hat mich mit der Clique Baron von Krufewitz und Genossen unter Aufgebot einer Horde halb verrückter Schikanier. Dieser andere hat sich der ihm wohlverdienten Strafe zu entziehen gewünscht, hat meiner Tochter eine Liebeserklärung gemacht und sie nachher eingesperrt. Schließlich ist dieser Frechdachs zu mir gekommen und hat mich gefragt, ob ich ihm meine Tochter zu Frau geben wolle, da er sie liebe.“

Der Krachtwiher stütete das letzte Wort förmlich und formte die Lippen, als wolle er jemand täuschen. Lächelnd kam höhnisch und fuhr wiederholend fort: „Ja, daß er sie liebt! Und dieser andere ist einer von ihrem Gewerke, Amtsrichter, und heißt Kurt von Bronau. Meine Fräulein Tochter liebt ihn wieder. Die Heiraterei könnte also losgehen, wenn es nicht auch einen Vater gäbe, der den beiden Liebenden einen Strich durch die Rechnung machen will. Einen

Belgische Schandurteile

Brüssel, 1. Febr. Das Kriegsgericht des Hennegaus verurteilte wegen angeblicher Kriegsverbrechen folgende deutsche Offiziere in Abwesenheit: Knipping und v. Büllingsslöwen zum Tode, Sottendorf und Diederich zu lebenslänglichem Zuchthaus, Peler zu 5 Jahren Gefängnis.

Die Einnahme von Shanghai

London, 1. Febr. Die großenteils aus Truppen des früheren „weißen“ Heers des Admirals Koltchat bestehende Nordtchangaiarmee hat Shanghai besetzt und den Wachdienst übernommen.

Sprengstofffunde

Kassell, 1. Febr. Durch spielende Kinder wurden bei der Ludwigsfesten Sprengstoffe und Munition vergraben gefunden. Die Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Kommunisten bestätigten den Verdacht, daß die Sprengstoffkommunisten versteckt worden waren. Mehrere Personen wurden verhaftet und die Strafsache dem Oberreichsanwalt übergeben.

Der neue bremische Senat

Bremen, 1. Febr. In der heutigen Sitzung der bremischen Bürgerschaft wurden auf Vorschlag der Deutschnationalen in den neuen Senat mit 59 bei 47 Stimmenthaltungen gewählt: 3 Deutschnationale, 5 Deutsche Volksparteiler und 6 Demokraten. Sozialdemokraten und Kommunisten sagten Opposition an.

Württemberg

Stuttgart, 1. Febr. Wegen des 13. Schuljahr. Die vereinigten Elternausschüsse der höheren Schulen Stuttgarts sprachen sich in einer einstimmig gefaßten Entschließung gegen die Verlängerung der Schulzeit von 12 auf 13 Jahre aus, dagegen solle es begabten Schülern ermöglicht werden, nach drei (statt vier) Jahren aus der Grundschule in die höhere Schule überzutreten.

Erhöhung des Gaspreises. Die Stadt hat den Gaspreis, der seither 14 Pfg. und in der Vorkriegszeit 13 Pfg. für den Kubikmeter betrug, auf 16 Pfg. erhöht.

Die Hotelfachschule. Der Reichsverband deutscher Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe billigte in seiner Tagung in Stuttgart die Errichtung einer höheren Hotelfachschule in Heidelberg im Anschluß an die dortige staatliche Handelsschule auf Ostern 1925. Für belahiigte Angestellte, die nur Volksschulbildung besitzen, bietet sich in einem achtwöchigen Vorkurs Gelegenheit, sich für die Fachschule vorzubereiten. Der Vorkurs beginnt am 1. März.

Zigeunerplage. Aus dem unteren Neckartal kommen Klagen wegen der immer mehr zunehmenden Zigeunerplage, die für die Ortschaften eine große Belästigung sind.

Aus dem Lande

Nürtingen, 31. Jan. Brandwunden. Ein 16jähriges Mädchen wollte in der „Krone“ den Zimmerboden mit Wachs bestreichen. Durch Umfallen und Explodieren des Spiritusbrenners fingen die Kleider des Mädchens Feuer; bis diese gelöscht waren, hatte das Mädchen beide Beine verbrannt. In der Klinik in Tübingen, wohin man die Unglückliche sofort verbrachte, liegt sie hoffnungslos darnieder.

Lüthenhardt. H. H. H. Die dritte Wahl. Schon seit Dezember 1923 ist das hiesige Schultheißenamt erledigt, da auch die zweite Wahl am 18. Mai 1924 verworfen wurde. Am letzten Sonntag fand nun die dritte Wahl statt. Von 431 Stimmen fielen 247 auf Gemeindepfleger Karl Schweizer (im Februar 1914, im Mai 187), 181 auf August Wittich. Ersterer ist also wieder gewählt mit einer Mehrheit von 63 Stimmen. Wie verlautet, soll die Wahl abermals angefochten werden.

Schwenningen, 31. Jan. Zum Hofelkauf der Oberbadischen Krankenkassen. Die Vereinigung Oberbadischer Krankenkassen hatte vor einiger Zeit das Hotel „Waldblick“ beim Bahnhof Bad Dürrenheim gekauft, um darin ein Erholungsheim für Krankenkassenmitglieder einzurichten. Letztere Absicht wurde von der Gemeindeführung bekämpft, besonders auch deswegen, weil nach der Stadtbauordnung den Krankenkassen ein besonderer Platz außerhalb der Stadt zugewiesen ist. Es wurde den Kassen

edlig dicken. Einen, der alle Liebessehnsucht und alle Heiratsgelüste einfach überpinselt.“

Eberty verstand nicht, weshalb ihm das alles gesagt wurde. Was hatte er denn damit zu tun? Er sog an seiner Zigarre und lächelte abermals verlegen.

„Sie mögen nun lachen oder weinen. Das ist mir ganz egal. Meinen letzten Willen werden wir trotzdem ummöglichen. Hier ist der Wilsch.“

Er nahm das Testament von seinem Schreibtisch und reichte es Eberty hin.

Der blätterte darin, während der Krachtwiher im Zimmer auf und ob stürmte, und sagte nach einer Weile: „Wiedenten Sie sich das, Herr von Lessenthin?“

„Sehr einfach: Erschlich: Das mit den Karnideln kann nun, nachdem ein hohes Kriegsgericht seine Weisheit leuchten ließ, einfach weg. Also durchgestrichen! Und die Stelle, die von meinem Neffen spricht, formulieren wir: „Mein Neffe Hans Karl von Bülow wird Besitzer von Krachtwiher, sobald sich meine Tochter Leonore von Lessenthin weigert, ihn zu ehelichen. Sie ist für diesen Fall mit dem ihr zukommenden Pflückteil abzufinden.“

Unmöglich können Sie das im Ernst beabsichtigen,“ er

rieferte sich Eberty über den Vorschlag des ungerathenen Vaters.

„Natürlich kann ich das. Und der kluge Mann baut vor. Uebermorgen kommt mein Neffe zur Jagd. Und am Abend werde ich seine Verlobung mit meiner Tochter einfach proklamieren. Vor versammeltem Kriegssoff. Dann müssen beide.“

„Hm. Ein etwas gewagtes Experiment“, gab Eberty zu bedenken.

„Nicht im geringsten. Hans Karl ist nicht der Schlaueste in Preußen. Den übertrumpfe ich, daß er ja sagt und mich nicht blamiert. Und mein Mädel? Na, das ist ja gerade nicht dumm und wird mir nicht parieren wollen. Aber es wird müssen. Und nun sagen Sie: Liegen Bedenken juristische Art vor, wenn ich meinen letzten Willen auf diese Weise abändere?“

„Kann. Trostdem möchte ich nicht dazu raten. Sie werden die beiden jungen Menschen doch nicht etwa wie ein Gespann zusammenstopfen wollen?“

„Warum nicht? Solche Kuppelungen halten am besten ... Und nun schreiben Sie, bitte!“

nähegelegt, dort einen Neubau zu errichten. Der zur Entscheidung angerufene Bezirksrat hat zu Gunsten der Gemeinde entschieden.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 31. Januar.

Der Landtag hat heute das Gesetz über Bürgerschaft des württ. Staates für eine Amerika-Anleihe württ. Städte in 1. und 2. Lesung angenommen. Als Vertreter des Ministeriums des Innern erklärte Oberregierungsrat Eberhardt, das Reichsfinanzministerium habe so viele Abstriche gemacht, daß nur noch 8 Millionen Dollar für die Gesamtanleihe in Betracht kommen, die zur Förderung der Industrie Verwendung finden sollen. Die Anleihe soll 25 Jahre laufen, kann aber bereits vom sechsten Jahr ab zurückbezahlt werden. Der Zinssatz beträgt 8,5 Prozent und kann nach 2 Jahren herabgesetzt werden. Ein Prozent Rednern wurde die Verwendung des Geldes für Wohnungsbauten gefordert.

Bei der folgenden Fortsetzung der Etatsberatung (Arbeits- und Ernährungsministerium) bemängelte Abg. Keil (Soz.) die antisoziale Haltung des Arbeitsministeriums, die Abschwächungsanträge des Abg. Andre und die Arbeiterfeindschaft in den Entscheidungen der Sachverständigen. In der Sozialpolitik dürfe man den Arbeitern nicht löffelweise geben und schöffelweise nehmen.

Abg. Roth (Dem.) trat für die Schaffung einer Ärztekammer und für die gesetzliche Regelung der Verhältnisse zwischen Ärzten und Krankenkassen ein.

Staatspräsident Bazzille leitete aus dem bisherigen Gang der Aussprache eine glänzende Rechtfertigung für die Haltung des württ. Arbeitsministeriums ab und hob hervor, daß die Koalition Andre-Scheef-Keil zerfallen sei. Keil stehe jetzt allein auf weiter Flur. Der Staatspräsident kündigte für Februar ein Gesetz betr. die Bau des Arbeits- und Ernährungsministeriums an.

Staatsrat Rau rechtfertigte die Tätigkeit der württ. Schlichtungsausschüsse, betonte, daß die Kartelle und Syndikate im Interesse der Wirtschaft notwendig seien und daher nicht beseitigt, sondern nur überwacht werden könnten und wies ferner darauf hin, daß in Württemberg sieben Nebenbahnen begonnen, aber noch nicht vollendet seien. Die Reichsbahn sei bereit, diese Bahnen auszubauen, wenn der Staat ihr Darlehen zu mäßigem Zinssfuß zur Verfügung stelle. Darüber seien Verhandlungen im Gang. Das Arbeitsministerium sei bestrebt, weitere Verbesserungen in den Verkehrsverhältnissen, im Personen- wie im Frachverkehr zu erreichen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache kamen noch die Abgeordneten Egelhaaf (D.D.), Fischer (Komm.), Dingler (B.B.), Höfischer (B.P.), Pflüger (Soz.) und Staatsrat Rau zum Wort.

Abg. Mergenthaler (Nat.-Soz.) begründete einen Antrag, bei der Reichsregierung die Vorlage eines Gesetzesentwurfes zu verlangen, nach welchem den Arbeitern und Angestellten mindestens das Existenzminimum gewährt werden muß. Nach oben müßten die Gehälter durch eine Staffelung beschränkt werden.

Abg. Kühle (Ztr.) übte Kritik an der Reichsbahn und betonte die Vernachlässigung von Oberschwaben im Winterfahrplan. Auch bei der Post seien die Verhältnisse, zumal auf dem Lande, schlecht. Staatsrat Rau wies darauf hin, daß Württemberg keinen Sitz im Verwaltungsrat der Reichseisenbahn erhalten habe, weil sein Eisenbahnnetz zu klein sei und weil Staatssekretär Stieler, ein Württemberger, dem Verwaltungsrat angehöre.

Nächste Sitzung Dienstag nachmittag.

Das Staatsministerium hat einen Sechsten Nachtrag zum Haushaltgesetz und Planentwurf für 1924 festgestellt. Der Nachtrag soll für die den Beamten vom 1. Dezember und teilweise schon vom 16. November v. Js. an zuteil gewordenen Einkommensverbesserungen die gesetzliche Grundlage schaffen. Es werden darin für diesen Zweck 3 810 000 RM. und weiter für Unterstellungen an abgebaute Beamte nach den bereits bekannt gegebenen Grundätzen einmalig 50 000 Reichsmark gefordert. Der Nachtrag wird dem Landtag demnächst zugehen.

Eberty erhob sich hastig, eine unverhöhlene Entrüstung auf seinem Gesicht zur Schau tragend, und sagte entschlossen: „Ich bedauere, unter den von Ihnen geschilderten Umständen meine Mitwirkung bei der Abänderung der Testamentbestimmungen ablehnen zu müssen, Herr von Lessenthin. Einem offensibaren Unrecht gegen die Kamtch verlage ich meinen Bestand. Uebrigens bedürfen Sie meiner Hilfe gar nicht. Wollen Sie durchaus, daß neue Bestimmungen in das Testament aufgenommen werden, so besitzen diese auch dann rechtliche Kraft, wenn Sie die Abänderungen eigenhändig treffen, schließlich auch durch einen Notar beglaubigen lassen.“

Der Krachtwiher war zuerst aufgefahren und hatte beabstigt, dem Amtsrichter in die Rede zu fallen. Aber dessen entschiedenes und sachliches Sprechen hatte ihn schweigen und bis zum Schluss seiner Ausführungen ruhig, wenn gleich auch mit einem spöttischen Lächeln um den Mund und stark vibrierenden Nasenflügeln, zuhören lassen.

Nun erhob er sich gleichfalls und schob den hochhehnigen Stuhl hart zurück: „So? Also Sie wollen nicht! Denken Sie nicht, daß ich Sie lange bitten werde. Meine Testament bekomme ich so, wie ich es wünsche, auch ohne Sie. Und wir beide hätten wohl nun nichts mehr zu verhandeln.“

Das Türweissen ließ an deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und Eberty vermied es, noch deutlicher aufgefördert zu werden, sich zu entfernen. Er verbeugte sich, ein paar höfliche Worte des Bedauerns sagend, und verließ das Zimmer.

Auf dem Flur begegnete ihm Vore. Einem plötzlichen Entschluß folgend, bat er sie, ihm für ein paar Minuten Gehör schenken zu wollen. Als sie Gewährung genickt hatte, unterrichtete er sie mit wenigen Worten von dem Vorhaben ihres Vaters.

Sie lenkte traurig den Kopf und entgegnete: „Ich weiß bereits alles und bin von dem, was sich morgen abend ereignen soll, bis in die kleinsten Einzelheiten durch meinen Vater selbst unterrichtet.“

„Und Sie wollten diese Bergewaltigung Ihres persönlichen Entscheidens ruhig und widerstandslos über sich ergehen lassen?“

„Nein!“ sagte sie, sich hart aufrichtend. „Ich werde dieser Bergewaltigung, wie Sie sehr treffend sagten, auf alle Fälle zu entgegen suchen.“ (Fortsetzung folgt.)

Baden

Karlsruhe, 30. Jan. In dem zurzeit leerstehenden Seminargebäude in der Küppelerstraße sollen zwei staatliche Bildungsanstalten untergebracht werden, und zwar eine für Handarbeits- und eine für Haushaltungslehrerinnen. Beide Anstalten sind Gründungen des Bad. Frauenvereins.

Mannheim, 30. Jan. Wegen eines Einbruchs in ein Gartenhäuschen in der Gemarkung Redarau erhielten die Gebrüder Oskar und Karl Theodor Kurz von Redarau, beide schon vielfach vorbestraft, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Redargemünd, 30. Jan. Wie die „Heidelberger N. N.“ melden, wurde hier ein höherer Finanzbeamter wegen großer Verfehlungen im Amt verhaftet.

Billigheim bei Mosbach, 30. Jan. Mittwoch morgen brannte hier das Anwesen des Zigarrenfabrikanten Günther nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Eine 14jährige Tochter des Besitzers fand in den Flammen den Tod.

Pforzheim, 1. Febr. Die dreitägigen Probefahrten des Sechsräder-Kraftomnibus von Pforzheim bis Weibstadt und ins obere Enzthal haben bei dem bergigen Gelände die Brauchbarkeit des von der Firma Wässing in Braunschweig gebauten Wagens glänzend erwiesen. Der Wagen unternahm nun weitere Probefahrten nach Karlsruhe und durch die Pfalz.

Dierensheim, 1. Febr. Als die in den siebziger Jahren stehende Witwe Jakob Kaiser im Keller, auf dessen Gewölbe ihr Sohn mit dem Abladen von Bergsteinen beschäftigt war, Kartoffeln holen wollte, stürzte plötzlich die Decke ein und begrub die bejahrte Frau unter sich. Die Frau konnte nur als Leiche geborgen werden. Ihr Sohn, der mit den Steinen in den Keller fiel, trug keine Verletzungen davon.

Mannheim, 1. Febr. In der letzten Nacht erhängte sich der verheiratete 35 Jahre alte Sattler aus Bödingen, der wegen Betrugs festgenommen war, in seiner Zelle im Amtsgefängnis.

Münchweiler, 1. Febr. Der in einer Lehmgrube mit Aufräumungsarbeiten beschäftigte Arbeiter Johann Stein wurde unter herabsitzenden Lehmklumpen begraben. Als man ihn befreite, hatte er die Sprache verloren. Er verstarb kurze Zeit darnach.

Billingen, 1. Febr. Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts Billingen hat den Leiter des Arbeitsamts H e t t e r i c h, nachdem sich ein Fehlbetrag von 4000 M herausgestellt hat, seines Amtes enthoben. Für die Kasse dürfte ein größerer Fehlbetrag nicht entstehen, sofern sich nicht bei der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung ein noch größerer Fehlbetrag ergibt. Hetterich hatte einen auskömmlichen Gehalt.

Donauwörth, 1. Febr. In den Verhandlungen der Fürstenerbergischen Brauerei und den Wirten hat die Brauerei sich entschlossen, es bei dem bisherigen Bierpreis zu lassen.

Werkheim, 30. Januar. Der Bürgerausschuß hat eine Feuerstichabgabe, die sich zwischen 3 und 20 M bewegt, beschlossen, die von allen denen erhoben wird, die der freiwilligen Feuerwehr als aktive Mitglieder nicht angehören. — Für die Erstellung von Kleinwohnungsbauten wurde der Kapitalaufnahme von 40 000 M zugestimmt.

Singen, 30. Jan. Vormittags wurde an der Straße Singen-Hülzingen an einem 20jährigen Mädchen ein Raub ausgeführt. Dem Täter fiel die Handtasche mit 30 Mark und ein Regenschirm in die Hand. Doch konnte er bald darauf in der Person des aus dem Kantonalgefängnis in Schaffhausen ausgebrochenen schweizerischen Staatsangehörigen Albert Geisel in Wülzingen verhaftet werden.

Freiburg, 30. Jan. Ein Kaufmann und ein Geschäftsreisender von hier erhielten 8 Monate Gefängnis wegen Erschwindelung von Darlehen, Zechprellereien und der betrügerischen Einkassierung von Geschäftsgeldern. — Wegen Landfriedensbruchs wurde der Säger Friedrich Schauble aus Sennheim zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich an den Wiesenälter Unruhen im Jahr 1922 beteiligt und sich bisher durch Flucht der gerichtlichen Verantwortung entzogen gehabt.

Säckingen, 30. Jan. Das Finanzministerium hat die Verlegung des Domänenamts in Tiengen nach Säckingen genehmigt. Das Domänenamt wird voraussichtlich auf dem Platz neben dem Forstamt an die Scheffelstraße kommen.

Lörrach, 29. Jan. Ein in Riehen, einem Vorort von Basel, lebender Geiger schwindelte dem Konzertleiter in einem Lörracher Kaffeehaus unter Vorweisung gefälschter Briefe vor, daß er ihn mit nach Afrika nehmen wolle und zwar zu einem Monateinkommen von 1000—1200 Franken, wo er selbst für den Winter als Direktor der Kurnmusik ernannt worden sei. Er müsse aber bis dahin in der Lörracher Kapelle unterkommen. Der Lörracher Konzertleiter nahm den Geiger auf, löste am 1. Januar sein Engagement und mußte dann bemerken, daß er auf der Straße stand. Er erfuhr, daß die ganze Sache Schwindel war und daß auch das ihm zugestellte Engagementsschreiben von dem Geiger gefälscht war. Dieser wurde wegen Urkundenfälschung nun zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Soziales.

Wildbad, 2. Febr. 1925.

Lichtmeß. „Lichtmeß — bei Tag ess'!“ kann man heute gottlob wieder sagen. Allerdings ist es noch lange kein Mailänderl, das die heftigen Winde der letzten Tage uns gebracht haben, sondern Schneetreiben und weiße Dächer. Wer gestern abend sich im Freien erging, konnte unschwer Schneefall prophezeien, denn scharf und kalt kam ihm die Luft entgegen. Da verzog man sich denn beizeiten ins Warme, die einen nach Hause, die andern in die jugendkräftige Kinovorstellung im Bahnhofshotel (wozu übrigens heute abend nochmals Gelegenheit geboten ist), oder auch in die musikalische Unterhaltung des Mandolinenvereins im Hotel Weil, wo es sehr gemütlich gewesen sein soll. Wenn nun wenigstens noch auf ein paar Wochen Nadel- und Schneeschuhwetter wäre, so hätte wohl kaum jemand etwas dagegen; besser jetzt, als später! Die Hauptsache aber ist doch: es geht wieder „naus zu“ und die Nächte sind nicht mehr so lang!

Elternabend. Auf den heute abend 8 Uhr im Zeichenaal der Wilhelmsschule stattfindenden Elternabend, in dem

Herr Rektor Fromm über das Thema „Elternhaus und Schule“ sprechen wird, sei hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

Eine schöne Ehrung veranstaltete die Direktion der Papierfabrik Wildbad gestern anlässlich des 40jährigen Arbeits-Jubiläums von neun ihrer Arbeiter (Einselne sind schon länger dort beschäftigt) im Hotel Kühler Brunnen. Zu der Feier waren auch die Herren Oberamtmann Lempp und Stadtschultheiß Böhner erschienen. Wir müssen den näheren Bericht darüber auf morgen verschieben.

Der Krieger- und Militärverein veranstaltete Samstag abend denjenigen, welche bei seinem Familien-Abend mitgewirkt haben, im „Ochsen“ einen solennen Bierabend, bei dem sich auch der Wirt als splendid erwies. Krieger, Turner und Sänger saßen da urgemütlich beisammen und opferten Vater Gambinus kräftig bei Rede und Gesang.

Von der Versorgungskuranstalt. In Nummer 19 vom 24. Januar brachten wir die Mitteilung, daß die Versorgungskuranstalt Wildbad vom Bruderhaus Karlsruhöhe gepachtet werden sollte. Zur Vermeidung einer Beunruhigung in den Kreisen der Kriegsbeschädigten können wir heute mitteilen, daß eine Aenderung im Betriebe der Kuranstalt in Erwägung gezogen und dabei u. a. auch an die Heranziehung der Diakonienanstalt Karlsruhöhe gedacht, Endgültiges aber nicht entschieden ist, daß aber alle Fälle die Kriegsbeschädigten künftig nicht in vermindelter, sondern in vermehrter Zahl aufgenommen werden sollen und den Versorgungsbehörden der volle Einfluß auf den Betrieb der Kuranstalt in demselben Umfange wie bisher gewahrt bleibt.

Bauernstand und Krankenversicherung. Nach der neuen Fassung der Reichsversicherungsordnung vom 13. Dezember 1924 kann gemäß § 437 Abs. 2 die Säugung der Krankentasse bestimmen, daß der Dienstberechtigte für diejenigen Versicherten, welche freie Verpflegung und Wohnung von ihm erhalten, den dafür festgesetzten Wert während der Dauer der Krankenhauspflege an die Krankentasse zu erstatten haben. Sofern die Aufnahme in das Krankenhaus auf Antrag des Dienstberechtigten geschieht und es sich nicht um eine ansteckende Krankheit handelt. Diese Bestimmung war in der früheren Reichsversicherungsordnung nicht enthalten und bedeutet eine gegenwärtig in der Hauptsache dem Bauernstand belastende Maßnahme. Versicherte, die freie Verpflegung und Wohnung erhalten (Gesinde), gibt es hauptsächlich nur im Bauernstand. Diese Bestimmung bedeutet auch deshalb eine Ungerechtigkeit, weil die von den Krankentassen erhobenen Beträge nicht vom Barlohn allein, sondern vom Gesamtlohn, d. h. vom Barlohn und dem festgesetzten Wert der sonstigen Leistungen des Dienstberechtigten erhoben werden.

Haftet das Hotel für die Sachen der Gäste? Das Reichsgericht hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, die von seiner früheren Auffassung über die Haftpflicht der Hotelwirte gegenüber den Gästen abweicht und vorfällige Gäste zum Selbstschutz veranlassen sollte. Bisher haftete nämlich das Hotel allgemein seinen Gästen, die bei ihm Zimmer mieten, für das eingebrachte Gepäck. Es hat sich aber in den letzten Jahren in deutschen Hotels der Brauch entwickelt, daß der das Hotel benutzende Gast bei seiner Ankunft einen Revers unterschreiben mußte, worin er die Ablehnung jeglicher Haftpflicht des Hotels ausdrücklich anerkennt. Um die Rechtsgültigkeit dieses Reverses, dessen Inhalt nach der bisherigen Rechtsprechung als „sittenwidrig“ bezeichnet wurde, ist ein heftiger Rechtsstreit entbrannt, der jetzt vom Reichsgericht dahin entschieden wurde, daß der Hotelbesitzer seinen Gästen gegenüber das Recht habe, die Haftung für im Hotel abhandelt gehommenes Gepäck auszuschließen. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse rechtfertigen diese Haftablenkung. Das Interesse des reisenden Publikums kann durch eine meist im Hotel selbst mögliche Privatversicherung des Gepäcks geschützt werden.

Baukunst und Bauhandwerk. Nach langem, schmerzlichem Stillstehen scheint für das Baugewerbe nun endlich eine Zeit der Neubelebung anbrechen zu wollen. Die Wohnungsnot mit allen ihren Begleiterscheinungen ist zu einer nationalen Gefahr in verschiedener Hinsicht geworden, und es müssen alle Anstrengungen gemacht werden, koste es, was es wolle, die Bautätigkeit neu zu beleben. Alle bisherigen Gesetze und Verordnungen haben sich als durchaus verfehlt erwiesen, Mieter und Vermietter wurden mit den drückendsten Abgaben und Steuern belastet, mit denen angeblich neue Wohnungen erstellt werden sollten — aber wo sind die Häuser, wo die Goldmillionen? Das Geld verdunstete zum größten Teil in der kostspieligen Verwaltung und in der Inflation. Man hat eingesehen, daß es so nicht weitergehen kann, und die Reichsregierung ist entschlossen, das Feld für die freie Entfaltung der Bautätigkeit wieder zu öffnen und das Haupthindernis, die Zwangswirtschaft, stufenweise abzuschaffen. Die Voraussetzung für eine Belebung des Bauwesens bedarf aber der Ergänzung durch Bereitstellung bedeutender öffentlicher Mittel als Bankkredite denn aus der Wirtschaft sind die Varmittel durch Uebersteuerung, frühere Geldentwertung und so viele Verwaltungsmaßnahmen, die nicht genannt zu werden brauchen, ausgepumpt. Es soll anders werden, und es wird wieder besser werden, nachdem auch die deutsche Valuta wiederhergestellt ist. Wir dürfen somit, wenn die maßgebenden Kreise die Sachlage folgerichtig auswerten und Gesetzgebung und Wirtschaft ihre Pflicht tun, einen neuen Aufschwung des Bauwesens erwarten, der um so umfangreicher sein dürfte, als viel, als so viel hereinzuholen ist.

Da erscheint just zu rechter Zeit eine Wochenschrift die in gleicher Weise der Baukunst, der Architektur, wie dem werkschaffenden Gewerbe, dem Bauhandwerk dienen will. Die Baukunst und Bauhandwerk, so nennt sich die von W. C h m e r trefflich geleitete Zeitschrift, erscheint als Wochenbeilage der „Süddeutschen Zeitung“, und hat eine Reihe hervorragender Fachmänner zu Mitarbeitern. Die erste Nummer beginnt verheißungsvoll mit interessanten Bildern, Vorschlägen und Kritiken der Debatte des alten Bahnhofplatzes in Stuttgart u. a. Was aber der Schrift ihren besonderen Wert für das Baugewerbe gibt, ist eine sorgfältige, alphabetisch geordnete Zusammenstellung der in Südwestdeutschland geplanten Neu- oder Umbauten mit Angabe des Bauherrn, des Bauausführenden und der Bauleitung. Dieses Verzeichnis ist erweitert durch die Nennung aller größeren Baupläne im übrigen Reich. Großen und kleinen Bauunternehmern, besonders aber auch dem Bauhandwerk, dürfte die neue Wochenschrift willkommen sein.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Karl Gerok. Am 30. Januar waren 110 Jahre verstrichen, seit Karl Gerok in Baihingen an der Enz geboren wurde. Der Tag gibt Anlaß, auf einen der schlichtesten, innigsten, deutschen Dichter hinzuweisen, auf einen Poeten voll echter, wahrer Frömmigkeit, der heute leider nicht mehr in dem Maß gelesen wird, wie seine Bücher es verdienen. Und doch gibt es wenige Persönlichkeiten, die uns auf dem Weg zur Verinnerlichung in solch trefflicher Weise Führer zu sein vermögen, wie dieser Schwabe. Die besten Eigenschaften seines Stammes waren in ihm vereinigt, er war ein lauterer, kernfester Mann ohne Fehl und Tadel, ein liebenswürdiger Mensch, der sich in seinen „Jugenderinnerungen“, die heute kaum noch Leser finden und doch zu den köstlichsten Gaben zählen, selbst das schönste, würdigste Denkmal gesetzt hat. Seine „Balmblätter“ haben auf die Geschlechter, die uns vorangingen, nachhaltig eingewirkt und sind in zahllosen Häusern Hausbuch gewesen.

Hungertod eines österreichischen Generals. In Wien starb dieser Tage Feldmarschalleutnant Leo Lederle, früherer Kommandant der Linzer Infanteriebrigade. Seine Wohnung war bis auf die allerletzten Bedarfsgegenstände ausgeräumt; Lederle ist buchstäblich Hungers gestorben. — Das traurige Ende dieses Generals ist durchaus nicht vereinzelt. Auf dem Gebiet der ehemaligen Monarchie leben gegenwärtig etwa 700 verdienstvolle ehemalige Offiziere von hohem Rang, auch Staatsbeamte, die dem bittersten Elend preisgegeben sind, weil die Nachfolgestaaten sich nicht darüber einigen können und wollen, wer von ihnen die Pension zu bezahlen hat.

Der Flug zur Zugspitze. Am Samstag nachmittag gingen bei klarem Wetter aber starkem Wind zehn Teilnehmer am Flug auf die Zugspitze (2960 Meter) in Schleißheim bei München ab, 5 Udel-Flugzeuge, 1 Dietrich-Gobest, 1 Junkers-Metallflugzeug, 1 N. N. G., 1 Mac-Einfiker und 1 Bahnbedarfsluftzeug. Das leichte Daimler-Verchflugzeug (Klemm) wurde durch einen Windstoß zu Boden gerissen und leicht beschädigt, es hofft aber, den Höhenflug doch unternehmen zu können. Dem Abflug wohnten u. a. der Reichswehrminister und der bayerische Landeskommandant General Kref von Krefenstein bei.

Beamtenbesetzung. In Hamburg wurde ein Taschendieb festgenommen. Er stellte an den Kriminalbeamten das Anfinnen, er solle doch mit ihm gemeinsame Sache machen, ein Polizist in Leipzig habe das auch getan. Die Ermittlungen ergaben, daß tatsächlich der Kriminalhauptwachmeister Kowel in Leipzig, der den D-Zug Leipzig-Hamburg ständig zu begleiten hatte, um nach Taschendiebstahl zu fahnden, sich von den Dieben hatte bestechen lassen. In seiner Wohnung fand man eine größere Summe in ausländischem Geld.

Fabrikbrand. In Birmafens ist die Schuhfabrik Semmler zum Teil abgebrannt. Große Lagervorräte wurden vernichtet.

Einsturz einer Scheuer. In Dittersberg bei Kaiserlautern (Pfalz) stürzte eine baufällige Scheuer zusammen. Der Besitzer und ein anderer Landwirt wurden von den Trümmern erschlagen.

Schiffsuntergang. Das englisch-indische Schulschiff „Ephinstone“ ist im Indischen Meer gescheitert. Die 90 Mann starke Besatzung ging in Boot, man hat aber keine Nachricht von ihr.

Bei einem Sturm gingen 4 Fahrzeuge mit 18 Mann Besatzung bei St. Johns (Nordam.) unter.

Allerlei

Neue Inseln in der Nordsee. In der Bucht südlich von Norden in Ostfriesland, im Fahrwasser der Oster-Ems, hat sich eine neue Inselbildung vollzogen. Seit Jahren werden dort mächtige Sand- und Schluffmassen angeschwemmt, die hauptsächlich von den Inseln Borkum, Juist und der holländischen Insel Rottum durch schwere Sturmfluten losgerissen werden und sich immer höher aufstauen. Das von Borkum losgelöste Festland schmälert immer mehr die Insel. Sobald die neue Inselbildung durch weitere Ablagerungen eine entsprechende Höhe erreicht hat, soll sie vom preussischen Staat eingedeicht und besiedelt werden. Derselbe Erscheinung wie in der Bucht ist weiter südlich an der Pilsener Küste Ostfrieslands zu beobachten. Dort steigt, ebenfalls durch abwandernde Sandmassen und Aufschütlungen gebildet, eine neue Insel aus dem Meer auf, sie ist bereits über einen Kilometer lang und etwa einen halben Kilometer breit. Ein Teil des Neulands wird noch von den Fluten überspült. Auch hier sollen später Eindeichungsarbeiten vorgenommen werden, um das Land wirtschaftlich nutzbar zu machen. Auch auf holländischer Seite entstehen neue Sandbänke, deren Material die holländischen Inseln liefern.

Der Meisterschaftstitel der Großmütter. Frau Lombardo, eine in Algier geborene Französin, hatte sich im Alter von 15 Jahren verheiratet und war mit 16 Jahren Mutter einer Tochter geworden. Diese Tochter folgte dem guten Beispiel ihrer Mutter, so daß Frau Lombardo im Alter von 32 Jahren bereits Großmutter wurde. Sie hat damit den Rekord der Großmütter, den bisher eine dreihundertjährige Schottin innehatte, um 12 Monate geschlagen, und der Meisterschaftstitel der Großmütter ist, wie die englischen Blätter mit Bedauern feststellen, damit an Frankreich gefallen.

Wolkenkratzenfensterputzer. Die riesigen Geschäftshäuser in Amerika, Wolkenkratzen genannt, haben ein neues Gewerbe ins Leben gerufen, die Wolkenkratzenfensterputzer. Nicht jedem Sterblichen ist es gegeben, im 20. oder 30. Stockwerk die großen Fenster zu reinigen. Die Putzer müssen außerordentliche körperliche Ausdauer und unbedingte Nervensicherheit und Schwindelfreiheit besitzen. Matrosen von Segelschiffen sollen daher in dem Beruf bevorzugt sein. Das Gewerbe ist lohnend und bietet viele Beschäftigung. In dem New Yorker Wolkenkratzenviertel zählt man 10 Millionen Fenster.

Schönheitsmittel in Amerika. Nach der Mitteilung des „Western Beauty Shop“ in San Francisco sind in den Läden der Stadt nicht weniger als 7000 verschiedene Schönheitsmittel zu haben. Es gibt 1675 verschiedene Gesichtspuder, über 1300 Parfüms, 752 Toilettenwasser, 600 Cremes, über 200 Hautwässer, 400 verschiedene Arien Rouges, 510 Haarfärbemittel, 251 Lippenstifte und 452 Schönheitsseifen. Jeden Tag kommen neue „Erfindungen“ hinzu. — Mit der natürlichen Schönheit scheint es in Amerika nicht mehr zum besten bestellt zu sein, wenn man so viele künstliche Mittel benötigt.

Hervorragender Flug. Das für den Zugspitzenflug gemeldete Daimler-Verchflugzeug 2 20 (Konstrukteur Direktor Klemm), in das ein Flohradmotor von nur 11 PS, Spitzen-

leistung eingebaut ist, startete unter Führung des ehemaligen Marinepiloten Guriker am Dienstag vorm. 11 Uhr bei starkem Nebel in Sindelfingen. Das Flugzeug flog in 100—200 Meter Höhe über die Schwäbische Alb, wo heftiges Schneetreiben einsetzte, überflog dann in 100 Meter Höhe bei starkem Regen Augsburg und landete kurz nach 2 Uhr in München-Grünwald. Nach einstündigem Aufenthalt flog der Pilot nach dem Flugplatz Oberstieghaus weiter, wo um 3.15 Uhr die Landung erfolgte. Flugzeug und Pilot haben mit diesem Flug ihre hervorragende Leistungsfähigkeit bewiesen; während des ganzen Fluges herrschte starker Nebel, wobei das Flugzeug dauernd gegen starke, böige südwestliche Seiten- und Gegenwinde zu kämpfen hatte.

Eine merkwürdige Akademie. In Berlin W, Kankestr. 29, treibt seit Ende 1918 eine sogenannte „Akademie der Buchfachverständigen“ ihr Unwesen. „Präsident“ dieser eigenartigen „Akademie“ ist Georg Liebhaber, der sich nebenbei auch „beeidigter“ oder „Diplom-Bücherrevisor“ nennt. Es dürfte notwendig sein, die Öffentlichkeit vor allem die Wirtschaftskreise, auf dieses merkwürdige Institut und sein noch merkwürdigeres Gebaren aufmerksam zu machen. Das Preussische Handelsministerium hatte ihm bereits durch Verfügung vom 30. April mitgeteilt, daß die Bezeichnung „Akademie der Buchfachverständigen“ unzulässig sei. Auch die Bezeichnung „beeidigter“ oder „Diplom-Bücherrevisor“ stehen Liebhaber nicht zu, weil er niemals von einer Handelskammer öffentlich angestellt und beeidigt worden ist, auch kein Diplom besitzt.

Frühe Heiraten. „Früh gefreit hat niemand gereut!“ So lautet ein altes deutsches Sprichwort. Es ist von Interesse zu hören, wie man in Amerika darüber denkt. Nach dem „Illinois med. Journal“ gilt in den Vereinigten Staaten im allgemeinen als untere Grenze des Heiratsalters beim Manne das Alter von 14, beim Mädchen von 12 Jahren. So kann man es denn verstehen, daß bei der Volkszählung 1920 3326 verheiratete Männer unter 15 Jahren gezählt wurden. Selbstverständlich sind mit so frühen Heiraten Nachteile verbunden, denn man muß bedenken, daß die geistige Entwicklung mit dem Alter zunimmt und sich jetzt die noch mangelhafte Geistesausbildung der Jugendlichen auf die Nachkommen vererben muß. Man hat berechnet, daß, wenn dies drei Generationen nacheinander geschehen würde, eine geistig minderwertige Familie die Folge sein dürfte.

Der Konkurs des Südpolentdeckers. Trotz seiner hervorragenden Forschungsleistung und erfolgreicher Reisen hatte sich Kapitän Roald Amundsen seinerzeit bekanntlich genötigt gesehen, Konkurs anzumelden, um eine Klarstellung seiner Verhältnisse herbeizuführen. Jetzt hat in Drobak bei Oslo eine Konkursverhandlung stattgefunden, wobei sich ergab, daß, ungerechnet die „Maud“, das Forschungsschiff, die 2 Stände 50 000 Kr. und die Schulden 270 397 Kr. betragen. Festgestellt wurde, daß Amundsens Schwierigkeiten durch die vom Mißgeschick verfolgte „Maud“-Reise entstanden. Erst nach wiederholten vergeblichen Reisen im nördlichen Eismeer kam die „Maud“ dazu, die eigentliche Treibfahrt anzutreten, die schließlich mißglückte, indem das Schiff gegen die Neufibirischen Inseln trieb, dann den Rückzug antrat und jetzt in der Nähe der sibirischen Küste überwintert. Auf diese Art kostet Amundsen die „Maud“-Reise bis Juni 1924 etwa über 1 000 000 Kr., wovon er 350 000 Kr. durch glückliche Aktienspekulationen verdiente. Sonstige Einnahmen habe er aus Büchern und Vorträgen über seine Südpolreise gehabt. Mit der vorjährigen mißglückten Flugreise stiegen die Schwierigkeiten noch mehr. Das Endergebnis steht und fällt mit der „Maud“. Gelingt es im Frühjahr oder Sommer, das wertvolle Schiff heil heimzubringen, so dürfte der größte Teil des Ausfalls gedeckt werden können. Die Besoldung der Schiffsbesatzung hat Amundsen durch seine letzte Vortragsreise in Amerika ausgebracht. Dort erhielt er auch die Mittel für seine diesjährige Nordpolfahrt mit Flugzeug, die eine Angelegenheit für sich ist und vom Konkurs nicht berührt wird.

Ein unbeflecklicher Minister. Die gradlinigste Eisenbahnstrecke Europas ist die Linie von Moskau nach Petersburg. Als dem Jaren Nitolsau I. die Pläne der Absteckung der Eisenbahnlinie vorgelegt wurden, zog er einfach einen geraden Strich zwischen den beiden Hauptstädten. Eine amerikanische Gesellschaft lieferte das Material für den Eisenbahnbau und verfolgte flüchtig bei den Konzessionsgesuchen den landesüblichen Weg. Das heißt, sie sparte nicht mit Trint- und Schmiergeldern. Das ging alles programmäßig, bis eines Tags an die Spitze des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ein Minister trat, der sich des Rufes der Unbeflecklichkeit erfreute. Der Agent der amerikanischen Gesellschaft machte dem neuen Minister seine Aufwartung, wobei er mit einem riesigen Regenschirm unter dem Arm erschien. „Weshalb beschweren Sie sich mit einem Schirm?“ fragte der Staatsmann erstaunt, „es ist doch das herrlichste Wetter.“ — „Gleichwohl wette ich 10 000 Rubel, daß es, ehe eine Stunde vergeht, gehörig regnen wird.“ erwidert der Amerikaner. Die Wette wurde auch abgeschlossen, und da der Regen natürlich ausblieb, konnte der Minister 10 000 Rubel als ehrlich gewonnenen Wettergewinn einstreichen. Die amerikanische Gesellschaft erhielt denn auch den Auftrag.

Können die Pflanzen riechen? Es ist noch kein Bierlethundert her, daß eine solche Frage überall ein mittelstündiges Lächeln hervorgerufen hätte. Heute aber ist die „Seele“ der Pflanze Tatsache, um welche die Forschung nicht mehr herumkommt und demgemäß auch eine Fülle von überraschenden Einzelheiten aufgedeckt hat, die das Innenleben der grünen Welt nicht minder deutlich aufzeigen, als es bei den übrigen Bewesenen längst der Fall ist. Daß die Pflanzen sehen können, daß sie also Licht und Dunkelheit empfinden, ist bekannt. Damit ist nicht gesagt, daß menschliches und Pflanzenauge nur einen gleichartigen Bau zeigen oder daß gar etwa Sinneseindrücke in gleicher Form vermittelt werden. Das wäre eine Anschauung, die auch mit den biologischen Gesetzen sich nicht in Einklang befände, da ja die Pflanze ganz andere Lebensbedingungen hat als etwa der Mensch und demgemäß natürlich auch gebaut ist. Wenn wir heute also die Licht-Sinnesorgane der Pflanzen zum Teil kennen, so ist es noch etwas überraschend, davon zu hören, daß auch Anzeichen für eine Art Riechenkönnen in der Pflanzenwelt vorhanden sind. Man hat nämlich gefunden, daß bei Großstädtbäumen die Wurzeln sich von jenen Gebieten wegwenden, in denen die Gasröhren verlagert sind, da dort sehr oft an den Rohdrühtungen Leuchtgas in den Boden zu gelangen pflegt. Dort also, wo die giftigen Gase sich befinden, vermag selbstverständlich die überaus empfindliche Pflanze nicht zu gedeihen. Deswegen weichen die Wurzeln jenen lebensgefährlichen Gebieten aus, und man muß aus dieser vielfach erwiesenen Tatsache darauf schließen, daß die Pflanze in irgendeiner Weise das sie schädigende Gas wahrzunehmen, also, wie wir sagen müßten, zu riechen versteht.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 31. Jan. 4,205 Mr. Newyork 1 Dollar 4,20. London 1 Pfd. St. 20,12. Amsterdam 1,693. Zürich 1 Franken 0,811 Mr.

Dollarschwanenweisungen 90,50. Kriegsanleihe 0,760. Franz. Franken 88,50 zu 1 Pfd. St., 18,45 zu 1 Dollar.

Berliner Geldmarkt. Der Markt war in den letzten Tagen etwas gespannt, da die Geldgeber gewissen Firmen gegenüber zurückhaltend waren. Tägliches Geld 10—13 v. H. im Jahr. Monatsgeld kam nicht in Frage. Privatkredit 8 v. H.

Die Großhandelsmehlzahl vom 28. Januar 1925 ist gegenüber dem Stand vom 21. Januar (138,4 v. H.) um 1,9 v. H. auf 140,4 gestiegen.

Die Reichsmehlzahl für die Lebenshaltungskosten ist für den 28. Januar gegenüber der Vorwoche (124 v. H.) mit 124,4 nahezu unverändert geblieben.

Ueberflutung des deutschen Marktes mit ausländischer Butter. Nachdem der inländische Fleischmarkt durch die übergroße Zufuhr aus dem Ausland auf das Nachteiligste beeinflusst ist, tritt dieselbe Erscheinung auch auf dem Buttermarkt auf. Berlin ist gegenwärtig mit ausländischer Butter überflutet, so daß für inländische Butter fast gar keine Nachfrage besteht. Die Landwirtschaft ist daher gezwungen, die Butterproduktion einzustellen und dafür Milch zu liefern. So kommt es, daß in Berlin täglich 200 000 Liter Milch zuviel vorhanden sind. Der Versuch der hiesigen Einrichtungen, die überflüssige Milch zu Butter zu verarbeiten, ist mißlungen, da die Butter keinen Absatz findet, weil überall die ausländische Ware den Markt beherrscht. Die Einfuhr von Milch, Butter und Käse ist gestiegen von 155 000 Doppelztr. im Oktober auf 160 000 Doppelztr. im November und dürfte sich im Dezember weiter erhöhen. Von Januar bis November wurden 1 276 000 Doppelztr. im Wert von 232 Millionen Mark eingeführt. An Butter kamen aus dem Ausland im Oktober 75 000 Doppelztr. gegen 43 000 im gleichen Monat der Vorjahreszeit. Während in der Friedenszeit für einen Doppelztr. Butter 30 Mk. Zoll erhoben wurden, ist die inländische Produktion ohne jeden Schutz.

Die Börsenspekulation in Brotgetreide. Gelegentlich der Brotpreishebung in England gab der bedeutendste Mühlenspekulator Londons, Nicholl, vor der Regierungskommission an, an der Getreidebörse in Chicago, die den Weltmarkt beherrscht, haben in den letzten Tagen diejenigen Börsenspekulanten, die auf niedrigeren Preisen spekulierten, mehrere Millionen Pfund Sterling verloren, dagegen habe ein einziger Börsenspekulator, der rechtzeitig von der bevorstehenden Preishebung Wind bekommen hatte, 1½ Millionen Dollar verdient.

Stuttgarter Börse, 31. Jan. Bei schwacher Beteiligung nahm die heutige Börsensituation einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf. Nichtsdestoweniger zeigte sich für einige Spezialwerte vermehrte Nachfrage, was der ganzen Börse ein recht festes Aussehen verliehen hat. Die Kurse konnten zum Teil erhebliche Erhöhungen aufweisen. Auch der Markt in Prozentiger Reichsanleihe lag fester. Man notierte 0,810. — Bankaktien: Notenbank 80,25, Vereinsbank 3,5, Hypothekbank 2,4. Bauereiwerte ohne Vereinbarung, nur Rechenmappe gaben weiter auf 40 nach. Metallaktien: Feinmechanik 17,05, Hansa-Metall 3,35, Jungbusch 13,05, Metall- und Lackwaren Ludwigsburg 9,8 und Goldhohner 131, Koch 107, Württ. Metallwaren 170 Prozent. Maschinen- und Holzwerke verkehrten ruhig, Kaupheimer Werkzeuge 17,3, Weingarten 26,6. Spinnereiwerte: Filz Siemens 51,6, Edd. Kuchen 24,9, Kolb u. Schüle 13,9, Erlangen

136 Gold, Raffin 210, Leinenindustrie 120 Prozent Gold. Raubermittelmittelwert: Kaiser Otto 1,43 (junge 1,35), Anorr 4,1, Konterpen Leibbrand 0,435, Krumm 1,39. Von den Verlagswerken blieben Deutsche Verlag bei 180 und Union bei 132 gesucht. Uebrigere Werte: Anilin 33,75, Bamberger Mälzerei 10, Bremen-Beschleimer Del 41, Komtag 0,6, Kraftwerk Altwürttemberg 13,5, Schleppliffahrt 3,9, Eutig, Bäckermühle 3,7, Stuttgartbahnen 14,75, Südbah 15, Weag 9, Ziegelwerke Ludwigsburg 13, Württ. Transport 27 Wilt.

Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank. Berlin: Getreidepreise, 31. Jan. Weizen märk. 26,30—26,80, Roggen 26—26,50, Weizengerste 22,50—24,60, Sommergerste 27 bis 29,60, Hafer 19—19,90, Weizenmehl 36—37,95 Roggenmehl 36 bis 38,50, Kleie 17, Raps —.

Eiermarkt. Großhandel, Berliner Markt 6—18, Sächsischer 8 bis 14, Südburger 9—15, Schlesiener 8—14, Süddeutscher 7—14, Westdeutscher 10—19.

Nürnberg Hopfenmarkt. Markthopfen prima 380—390, mittel 320—370, gering 250—310. Gebirgshopfen, Hallertauer und Württemberger 380—400, 380—370, 250—320.

Wärkte

Schweinemärkte. Künzelsau: Zufuhr 226 Milch- und 2 Käufer Schweine. Verkauf wurden 190 Milchschweine, das Paar zu 48—65 Mk., 1 Paar Käufer zu 110 Mk. — Rürtingen: Zufuhr 8 Käufer und 55 Milchschweine. Käufer kosteten 40—60 Mk., Milchschweine 20—35 Mk. pro Stück.

Winnenden, 31. Jan. Fruchtmarkt. Zufuhr: 192 Ztr. Weizen, 149 Ztr. Hafer, 25 Ztr. Dinkel, 5 Ztr. Roggen und 6 Ztr. Gerste. Preis für Weizen 12,50—13, Hafer 7,50—9, Dinkel 8,50 bis 9, Roggen 12—12,50, Gerste 13—14 Mk. pro Ztr.

Kollnburg, 31. Jan. Hopfen. Im Hopfengeschäft ist es wieder ruhig; die Händler sind wieder abgereist und haben die Vorräte sehr gelichtet. Verschiedene Ortskosten sind ganz ausverkauft. Hier werden noch rd. 50 Ztr., in Schwalldorf 10—15 Ztr., in Remmingsheim und Kollnburg nur noch wenige Zentner vorhanden sein. Für prima Ware wurde letzter Tage noch 330 bis 360 Mk. für gelbe 220—300 und rote 160—200 Mk. pro Ztr. bezahlt. Die Nachfrage nach allen Sorten war immer reger.

Stuttgart, 31. Jan. Großmarkt. Der Gemüsemarkt war heute stark befahren, die Preise haben sich auf bisheriger Höhe gehalten. Dagegen sehen die Butterpreise ihre Aufwärtsbewegung fort. Landbutter 1,60, Zentrifugen 1,65 bis 1,80, Molkereibutter 2—2,10, Süßrahmbutter 2,20, amerik. Schmalz 98—100, dänisches 1,15, Margarine 75 Pfg., Speisefett 85—90, Speck 1,20 d. Pfd. Eier 12—15, Kalkeler 8—10, Emmentaler Käse 2—2,15, Edamer 1,70—1,80, Rahmkäse 1,50—1,70, Backsteinkäse 85—100, Quark 50—60.

Devisenkurse in Millionen

Berlin		30. Januar		31. Januar	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gold	169,04	169,46	169,12	169,54
Belgien	100 Fr.	21,85	21,71	21,87	21,93
Norwegen	100 Kr.	64,17	64,33	64,22	64,38
Dänemark	100 Kr.	74,91	75,09	75,01	75,19
Schweden	100 Kr.	113,02	113,13	113,02	113,30
Italien	100 Lira	17,44	17,48	17,60	17,54
London	1 Pfd. Sterl.	20,077	20,127	20,118	20,168
Newyork	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Fr.	22,70	22,76	22,78	22,84
Schweiz	100 Fr.	80,92	81,12	80,97	81,17
Spanien	100 Peseta	59,97	60,18	60,04	60,20
D.-Oester.	100 000 Kr.	5,109	5,929	5,91	5,93

PHANKO
Pfannkuch
Hülsen-Früchte

Erbisen
halbe gelbe
Pfd. **22** Pfg.
ganze gelbe
Pfd. **28** Pfg.
Linzen
Pfund
32 und 42
Große Heller-
Linzen
Pfd. **50** Pfg.
Bohnen
Pfd. **28** Pfg.
jerner
Frankfurter Würstchen
3 Paar **1.30**
Bayrisches
Rauchfleisch
Pfannkuch

Begräbnisverein Wildbad.

Dienstag, den 3. Februar abends 8 Uhr
im alten Volksschulgebäude
jährliche
Hauptversammlung.
Tagesordnung: Arbeitsbericht, Kassenbericht, Durchsicht der Satzungen, Erhöhung des Begräbnisgeldes, Wahlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Ausschuß.

Unterrichts-Kurse
im Damenfrisieren, Schönheitspflege und Manicure,
durch geprüfte Fachlehrerin.
Kursbeginn 9. Februar 1925.
Anmeldungen an Frau A. Krebs, Damenfrisiersalon, Pforzheim, Durlacherstraße 74.
Telefon 3485.

Wir empfehlen uns in
Hotel- und Wohnungs-Einrichtungen
J. G. Mörgenthaler
Möbelfabrik :: Zuffenhausen
Telefon 34.

Rein Inventur-Ausverkauf!
Rein Extra-Rabatt v. 10 Prozent!
Bergleichen Sie die Grundpreise und vor Allem die Qualitäten und Sie werden finden, daß Sie am besten und billigsten kaufen im
Schuhhaus Bott.

Turn-Verein Wildbad.
Heute abend 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung
im Café Winkler.
Erscheinen sämtlicher Ausschuß-Mitglieder ist dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor.
Die auf heute angelegte
Singstunde
wird auf morgen Dienstag verschoben.
Der Dirigent.

Württ. Bürgerpartei, Frauengruppe.
Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung
im Café Wittmann.
Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Die Vorsitzende.

Glastischen
mit Spiegelrück- und Seitenwände,
sowie
einige Schilder
zu verkaufen.
Chr. Schmid & Sohn.

Gute
Nähmaschine
Umstände halber zu verkaufen.
Fischer, Villa Luise.
Was fördert Ihre Gesundheit, wenn Ihre Nerven überreizt und Sie schwächlich sind?
Vials Nervenwein.
A. u. W. Schmitz,
Medizinal-Drogerie.